

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 43

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich



Contra-Schmerz

7 Vorteile hat allein

Solvia

das HEIZKISSEN

CAMPBELL LAUSANN
Campbell

Spinnwebfein.

aus Millionen von winzigen Maschen bestehend, straff geordnet in Reih und Glied, schmiegt sich das Gewirk des modernen Idewe-Strumpfes ans Bein, die Harmonie der Linien veredelnd und betonend. Seine Haltbarkeit und Eleganz schaffen Selbstvertrauen.



Neu: 75 gge Mikro-Masche
Das letzte Wort der Technik im Dienste höchster Eleganz

Idewe

QUALITÄTSSTRÜMPFE
J. DÜRSTELER & CO., A.G., WETZIKON-ZÜRICH

Was sollen die Soldaten machen?

Vor kurzem wurde durch einen britischen Generalerlaß den Soldaten das Fluchen verboten.

Es ist nicht das erste Mal, daß ein solcher Versuch gemacht wird – wir wollen es vorläufig einen Versuch nennen, da wir pessimistischen Gemütes sind, was solche Neuerungen angeht. Das letzte Mal waren es, wenn mein Gedächtnis mich nicht trügt, die Jugoslaven, die ihren Soldaten verboten, bei hohem Gefühls-Seegang etwas anderes zu sagen, als «Eh, mein Trost!» oder «Nei aber bhüetis!» Natürlich auf Jugoslavisch. Vielleicht auch einmal «Potz tausend», wenn ihnen das Kriegerleben allzusehr rauchte. Gerichtweise verlautet, es habe sich nicht so recht durchgesetzt.

Vielleicht sind die britischen Soldaten gehorsamer. Aber angesichts der männlichen Natur des Militärwesens und der Unzulänglichkeit des Menschen überhaupt darf man sich füglich fragen, inwieweit so ein Befehl durchführbar ist. Am Ende ist es gar nicht so wünschenswert. Es könnte zu seelischen Stauungen im soldatischen Organismus führen und das wäre nicht schön und außerdem schädlich.

Gewiß sind wir feinere und sensiblere Naturen, als etwa die Engländer, Amerikaner, Franzosen, Italiener und wie die Ausländer alle heißen. Im Zivilleben flucht bei uns nie einer. Aber nach vierundzwanzig Stunden Wiederholiger fluchen unsere Männer wie ihre Vorfahren bei Marignano und mit fast ebensoviel Grund. Von längerer Dienstdauer gar nicht zu reden. Es gehört offenbar einfach dazu.

Die Erfahrung lehrt uns – namentlich auch uns Frauen, die wir den orientalischen Memoirenzählern immer gern zuhören – daß das Militärleben wohl in der Rückschau eitel sauglatte Wonne ist – schon weil man wieder einmal wegkam vom alten Tramp. Solange es aber dauert, ist es eine einzige Kette von Unannehmlichkeiten, Entbehrungen und Ungerechtigkeiten, über die man dauernd, herzlich und kraftvoll flucht. Daß in dieser unfeinen Art des Abreagierens eine befreiende Wirkung liegt, beweist eben die obbemeldete, nachträgliche Verklärung jedes Wiederholigers.

Eine bewundernswürdige Weisheit, eine tiefe Einsicht in die Volkspsyche hat wohl aus diesen Gründen unsere allerhöchsten Dienststellen gelenkt, wenn sie je und je darauf verzichtet haben, unsern Soldaten das Maul zu verbinden. Sie wissen offenbar im tiefsten Herzen, daß es nichts nützen, aber vielleicht schaden würde, der Katze durch einen Erlaß das Mäusen zu verbieten.

Ja, – ich habe von durchaus zuverlässiger Seite schon gehört, daß auch Offiziere bei diesem erlösenden Gesellschaftsspiel Schulter an Schulter mit der Mannschaft munter mit-

machen. Schließlich sind wir ein demokratisches Volk.

Womit ich von meinem Ausflug ins rauhe Männerleben auf die Seite der Frau zurückkehre:

Meine Lieben! Ihr wißt alle, daß der Mensch keine Maschine ist, die sich nach Belieben um – oder abstellen läßt.

Die herzlich-plastische Sprache unserer Krieger reicht in der Regel noch eine bestimmte Zeitspanne weit ins Zivilleben hinein. Wir müssen meist damit rechnen, daß sich eine Weile über unserm Familientisch noch die Balken leise biegen. Natürlich sagen wir: «Edi, ich bitte dich!» Aber wir wissen, daß es nichts nützt, und daß es sich von selber wieder legen wird.

Der Zeitpunkt fällt ziemlich genau mit dem Beginn der nachträglichen Verklärung zusammen.

Bethli

Inspektion

Letzte Woche war ich bei der Inspektion. Schon seit einem Jahr trage ich einen Stellungsbefehl in der Tasche. Jetzt habe ich in meinem Auto eine Militärnummer und weiß, was ich im Falle einer Mobilisation zu tun habe. Ich bin auch im übrigen meinen bürgerlichen Pflichten nachgekommen. Meine Wehrsteuer ist bezahlt, die Autosteuer und alle andern auch. Ich stelle meinen Mann, als kaufmännische Angestellte und als Hausfrau. Und welches sind meine bürgerlichen Rechte?

Wir schielen so gerne hinter den Eisernen Vorhang und stellen dort Mißstände fest. Wir wundern uns über die Rassenunterschiede, die gewisse Nationen beschäftigen.



ARROW ★
HAND-CREAM

★ ...Schützt Ihre Hände nach jeder Arbeit!

PARFA S. A. ZÜRICH



VON HEUTE

Bei uns gibt es keine Probleme. Die Begriffe von Freiheit und Demokratie werden mit dem Schweizer Stumpfen so tüchtig eingebelt, daß selbst im Justizdepartement, selbst unsere Rechtsgelehrten und auch die Offiziere bei der Inspektion diese Ungerechtigkeit gar nicht sehen. Sonst müßten sie sich doch schämen.

Nebi, hilf Du diesen Nebel spalten! Vielleicht erkennen dann doch endlich einmal zumindest unsere Juristen, die Ungerechtigkeit dieses Zustandes, der mir wie ein Schandfleck in unserm Schweizerkreuz erscheint.

Hoffentlich habe ich nächstes Jahr wieder Inspektion. Der halbe freie Tag war so praktisch zum Bettensonnen. Charlotte

Darf man zuhören?

In den Ferien waren wir, die ganze Familie mit Vater, Mutter und drei Kindern, in Bern. Selbstverständlich bewunderten wir, wie jeder aufrechte Schweizer, das Bundeshaus von außen und innen. Dort gibt es Plätze für Besucher, die sich den Betrieb einmal näher ansehen wollen. «Du», fragte ich meinen Mann, «dörfet au Schwiizer Fraue cho zueloose?» Mein Mann meinte schmunzelnd: «Zueloose dörfets, abr si müend schtill si derbi.» ... Meine Kinder, lauter Buben und daher mit zwanzig Jahren nach verbrieftem Recht stimmberechtigt, schenkten mir ebenfalls ein mitleidiges Lächeln: «Abr rede dörfets nüt!» Also: zuhören läßt man uns, wenn wir nur nicht den Mund aufmachen. Das ist in Ordnung, meint mein Mann, das bestätigen sogar meine Buben, die noch die Schulbank drücken.

Schulbank ... Schule ... Schulgemeindeversammlung.

Mein Mann hat mir erzählt, bei der letzten Schulgemeinde bildeten 3, und bei der vorletzten 4 Mannli die ganze Versammlung. Dabei zählt unser Dorf ungefähr 120 Stimmbürger und an die 40 Schulkinder. Ich kann es ja verstehen, daß nur so wenig Männer zur Versammlung gingen, sie, die den ganzen Tag von daheim fort sind. In unserer Schlafgängergemeinde sehen die Väter ihre Kinder doch nur beim Schlafen. Die Erledigung der Schulangelegenheiten, der Aufgaben und was es sonst noch alles gibt, ist ausschließlich Sache von uns Müttern. Und wenn wir noch so gerne einen Teil davon an die Väter abgeben würden. Das heißt, eine Arbeit hätten sie schon, sie sollten an der Schulgemeinde beraten helfen.

Aber, wie gesagt, ich kann es verstehen. Welcher Mann hat schon große Lust, sich zuerst vor seine politische nichtexistierende Frau hinzustellen und sie zu fragen: «Was meinst du, ich sötte a d Schulgemeind. Was söll ich säge? Bisch du zfride mit em neue Lehrer?» Nein, das kann man nicht verlangen!

Wie wäre es, – ich weiß, das ist ein verwegener Gedanke –, wenn wir direkt an einer Schulgemeinde interessierten Frauen, uns einmal als «stille Zuhörerinnen» bei einer solchen 3-4-Männerversammlung einfinden würden? Schließlich ist die Versammlung einer Schulgemeinde eine ebenso öffentliche Angelegenheit, wie die Versammlung des Nationalrates.

Vielleicht würde einer der wenigen anwesenden Männer sein Wort an uns gut orientierte Frauen wenden und uns unsere Meinung fragen. Und dann hätte sich unsere Gemeinde den bemerkenswerten Ruhm erworben, als erste auch Frauen ... aber nein, hier fängt die Träumerei an. G.W.

Eine Emigrantin schreibt

An einem heißen Sommernachmittag kehrte ich auf dem Lande in einen Gasthofgarten ein.

Um den großen Hofhund machte ich einen großen Bogen, so «wild» sah er in meinen Städter-Augen aus. Bei der Wirtin bestellte ich etwas zum Trinken und setzte mich als einziger Gast an einen Tisch. Da sehe ich, wie vom andern Ende des Hofes her ein ganz kleines Hühnchen angetrippelt kommt und direkt auf den großen Hund zugeht. In meiner Angst rufe ich der gerade ankommenden Wirtin zu, sie solle doch das kleine Bippeli vor dem Hund wegnehmen!

Lachend sagt die Wirtin: «Der macht dem Bippeli nix! Unsere Glücke dort hinten hat vor drei Tagen zwölf Stück ausgebrütet und am Abend, als sie alle unter ihre Flügel nehmen wollte, kam als letztes das Kleine da! Aber man ließ es nicht mehr unter den schützenden Flügel. Die andern haben es weggestoßen, wo immer es auch anklopfte. In seiner Verzweiflung irrte es im Hof umher und kam in die Nähe vom Hund. Es spürte wohl seine Wärme, kuschelte sich an ihn – und der Hund legte sich dicht um es herum bis zum Morgen! Und dasselbe Schauspiel wiederholt sich seither jeden Abend.» F.L.

Es ist und bleibt ein Rätsel

«An der Universität Edinburgh wurde die Arbeit gemessen, die von fünfundzwanzig Frauen vor und nach der Geburt geleistet wurde. Die Tabellen zeigen, daß die Pflege der Säuglinge eine tägliche Mehrarbeit von fünf Stunden verursacht.

Die Ehemänner, die zu Beginn der Schwangerschaft sehr zuvorkommend und rücksichtsvoll waren, halfen ihren Frauen nach der Niederkunft kaum mehr.» (Department of Public Health and Social University of Edinburgh.)

Jööh – die armen Schottinnen! B.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Für schönes gepflegtes Haar...



Kemt*



Subcis 1785

Eine gute Uhr

AUS DER ÄLTESTEN SCHWEIZER UHRENFABRIK

Gebr. Bänziger

Zürich 1, Talacker 41

Uhrmachermeister

Telephon (051) 23 51 53

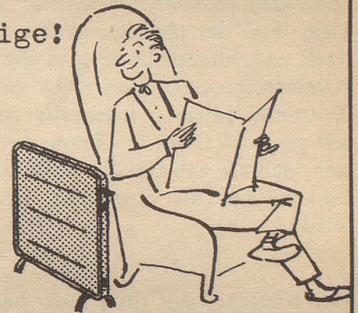
Uhren-Bijouterie

Bestecke

Alle Reparaturen

Auswahldienst

Jetzt ist die Accum Heizwand das Richtige!



Accum

Accum AG Gossau-ZH

HOTEL TERMINUS B. BAHNHOF



Davos



Modernstes Haus am Platz. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche. Privat-WC, Radio und Telephon

Restaurant · Tea-Room · Bar · Bräma-Stübli Dir. Fam. J. Gottschall Tel. (083) 3 70 71